

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: Fritz Jurek in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich A 2,50, pro Woche 30 A.

Mittwoch, 28. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal.
Der Insertionspreis für die 8spaltige Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Die Neuner-Kommission.

Nachdem wir bereits in den „Erfurter Briefen“ im Auszuge über die Tätigkeit dieser Kommission Bericht erstatteten, geben wir nunmehr den vollständigen Bericht hierüber als letzten Nachtrag von dem Parteitage der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Wichtigkeit der Sache für die Parteidisziplin veranlaßt uns, die betreffenden Ausführungen an der Spitze der „Volkswacht“ wiederzugeben.

Die Neuner-Kommission berichtete durch Müller-Darmstadt. Die Kommission nahm bei ihrem Zusammentritt Kenntnis von nachstehender Erklärung:

Erklärung:

Die unterzeichneten Mitglieder der Opposition, bisher zur Mitarbeit an den Aufgaben des Parteitages durch den Auftrag ihrer Wähler verpflichtet, erklären nunmehr — wegen der den demokratischen Grundsätzen direkt zuwiderlaufenden und geradezu empörenden Bekämpfung von Differenzen seitens der Vorstandsmitglieder Auer, Bebel und Fischer — auf die Zugehörigkeit zu dieser sozialdemokratischen Partei zu verzichten.

Erfurt, den 19. Oktober 1891.

Albert Auerbach, Magdeburg.

Mag. Baetge, Magdeburg.

Abolph Schulze, Magdeburg.

Wilhelm Werner, Buchdrucker, Berlin.

Karl Wildberger, Berlin.

Diese Erklärung gab der Kommission Veranlassung, zunächst über die Frage zu entscheiden, ob trotz derselben in eine Untersuchung der von einem Teil der Unterzeichner erhobenen Verdächtigungen, Beschuldigungen und Anklagen gegen die Parteileitung, die Reichstagsfraktion und die Parteitaktik, wie solche in mehreren Reden und in dem bekannten Flugblatte der Berliner Opposition ihren Ausdruck fanden, einzutreten sei. — Diese Frage wurde einstimmig bejaht.

Unter Zugrundelegung der Beschuldigungen beantwortet die Kommission die nachstehenden Fragen, wie folgt:

Frage 1. Sind Beweise für die Anschuldigung erbracht, daß der Parteivorstand und die Fraktion die Partei systematisch korrumpirt und zur Versumpfung gebracht habe?

Einstimmig: Nein!

Frage 2. Sind Beweise dafür erbracht, daß der Parteivorstand Parteigelber nach Gunst an Schmaroker und Schweißwedler gegeben habe?

Einstimmig: Nein!

Frage 3. Sind Beweise dafür erbracht, daß die Parteileitung die wichtigsten Parteiinteressen vernachlässigt hat?

Einstimmig: Nein!

Gegenüber den speziellen Beschuldigungen in dem angezogenen Flugblatte der Opposition stellt die Kommission nach gründlicher Untersuchung fest:

- 1) Es ist nicht wahr, daß der revolutionäre Geist seitens einzelner Führer systematisch erodiert wird.
- 2) Es ist nicht wahr, daß in der Partei eine Diktatur geübt wird.

3) Es ist nicht wahr, daß die ganze Bewegung verflacht und die Sozialdemokratie zur reinen Reformpartei kleinbürgerlicher Richtung herabgesunken ist.

4) Es ist nicht wahr, daß die Revolution von der Tribüne des Reichstages feierlich abgeschworen wurde.

5) Es geschah bis heute nichts, um den Vorwurf zu rechtfertigen, daß versucht worden wäre, den Ausgleich zwischen Proletariat und Bourgeois herbeizuführen.

Alle weiteren Anschuldigungen in dem Flugblatte der Opposition, speziell die unter Ziffer 6—14 Seite 24 der vom Parteivorstand herausgegebenen Broschüre, „Die Anschuldigungen der Berliner Opposition“, erachtet die Kommission durch die Beschlüsse des Parteitages gelegentlich der Beratung über Punkt 2a und b der Tagesordnung für widerlegt.

Herr Wildberger hat früher und hier auf dem Parteitage erklärt, daß er auf dem Boden des Flugblattes stehe und die darin enthaltenen Anschuldigungen aufrecht erhalte; Beweise derselben hat er jedoch nach keiner Richtung hin zu erbringen vermocht, trotz erfolgter Aufforderung aber sich geweigert, die verleumderischen Lügen und Anschuldigungen zu widerrufen. Soweit Wildberger für seine Beschuldigungen gegen die Fraktion sich auf angebliche Mitteilungen einzelner Abgeordneten berufen hat, hat die Kommission festgestellt, daß er private Mitteilungen tendenziös entstellte und zum Zwecke verleumderischer Verdächtigungen der Fraktion, vermischt mit von ihm erfundenen Lügen, in die Öffentlichkeit brachte.

Herr Werner, über den bereits der Parteitag in Halle auf Grund der dort gegen ihn vorgebrachten Tatsachen zu dem Resultate kam, daß „der äußere Anschein notwendig zur Annahme führe, daß Werner nicht würdig sei unserer Partei als Genosse anzugehören“ und dessen Ausschließung aus der Partei nur unterblieb, weil die damals eingesezte Kommission annahm, „daß Werner weder das Tatgefühl, noch die Fähigkeit besitzt, die Tragweite seiner Handlungsweise in Bezug auf die Wahrung der Interessen der Partei abzuwägen“, hat durch neue Handlungen bewiesen, daß er der damals gegen ihn geübten Rücksichtnahme unwürdig sei. Für dieses Urteil zeugt, von allem Anderen abgesehen, die Tatsache, daß Werner trotz seiner in Halle gemachten Zusage: „sich den Beschlüssen des Parteitages zu fügen und die Streitart zu begraben“ — sein die Partei im höchsten Grade schädigendes Treiben fortsetzte. Zwar hat sich Werner formell nie zum Inhalte des Flugblattes bekannt, durch sein ganzes Auftreten aber in den verschiedenen Versammlungen, sowie auf dem Parteitage bewiesen, daß er die in dem Flugblatte erhobenen Anschuldigungen teilt, nur nicht den Mut hatte, für dieselben mit seiner Person einzutreten. Die Kommission hat die Ueberzeugung gewonnen, daß Werners Taktik dahin geht, seine Anschuldigungen stets in hypothetische Form zu kleiden, wodurch er seine verleumderischen Zwecke zu erreichen hofft, ohne dafür persönlich haftbar zu sein. Getreu dieser seiner Taktik hat Werner dem Parteitag das Schauspiel geboten, daß er, obwohl er die Vertretung der Sache seiner Gesinnungs-

genossen von der Opposition übernommen hatte, im entscheidenden Moment die Solidarität mit seinen Genossen verleugnete und seine Person vor den Folgen der gemeinsamen Handlungen zu salveren suchte.

Der Aufforderung, zu beweisen oder zu widerrufen, ist Werner weder nach der einen noch der anderen Richtung nachgekommen.

Aus vorstehend entwickelten Gründen schlägt deshalb die Kommission vor:

Der Parteitag wolle beschließen
Wilhelm Werner und
Carl Wildberger

sind nicht mehr als Parteigenossen anzuerkennen.

Nach den in der Broschüre des Parteivorstandes enthaltenen Angaben auf Seite 30, die durch Zeugen bestätigt und von keiner Seite Widerspruch fanden, haben

Redakteur Richard Boginski und der
Hausdiener Lamprecht

in einer Versammlung des Wahlvereins des V. Berliner Reichstagswahlkreises die Erklärung abgegeben, daß sie voll und ganz auf dem Boden des Flugblattes der Opposition stehen und daß sie nur das eine an demselben auszusagen haben, daß die Sprache noch lange nicht scharf und rücksichtslos genug sei.

Im Verfolg der Beschlüsse in Sache gegen Wildberger beantragt die Kommission:

Der Parteitag möge beschließen: an Redakteur Richard Boginski und Hausdiener Lamprecht ist die Aufforderung zu richten, ihre vorerwähnte Erklärung zurückzunehmen, andernfalls sie nicht mehr als Parteigenossen zu betrachten seien.

Die Kommission hat, wie Eingangs bereits erwähnt, von der Austrittserklärung, welche auch die Unterschriften der Magdeburger Delegierten Auerbach, Baetge und Schulze trägt, Kenntnis genommen.

Gegen Auerbach sind im Laufe der Verhandlungen des Parteitages zwar Tatsachen vorgebracht worden, welche allerdings geeignet sind, auf denselben den Schein zu werfen, daß er in nicht zu billiger Weise seine Parteistellung zur Förderung seiner Privatinteressen zu benutzen suchte.

Die Wichtigkeit dieser Angaben vorausgesetzt, kommt die Kommission zu dem Ergebnis, daß Auerbach keinesfalls die geeignete Person ist, sich zum Retter der Parteilehre aufzuwerfen. Aber Auerbach sowohl als Baetge und Schulze haben ausdrücklich erklärt: Daß sie nicht auf dem Boden des Flugblattes der Opposition stehen, dieselben haben vielmehr die dort erhobenen Anschuldigungen als unberechtigt und unzutreffend zurückgewiesen.

Die Kommission hat deshalb keinen Anlaß, sich mit dem Magdeburger Delegierten im Weiteren zu beschäftigen.

Wenn sich dieselben mit Wildberger und Werner solidarisch erklären, so steht es Jedem frei, die ihm am meisten zusagende Gesellschaft zu wählen; die Kommission glaubt jedoch aussprechen zu müssen, daß die in der Erklärung niedergelegten Gründe keineswegs den Austritt rechtfertigen.

Diesem Urteil tritt der Parteitag mit allen gegen die Stimmen folgender Delegierten bei: Wielenz, Ungering, Gumpel, Niederauer, Dr. Luz, Frau Jhrer, Frau Rohrlad, Mittag-Galle, Feup-Wohum, Schmalfeld-Stade und Schöder-Bernau.

Die Berliner Resolution, eingebracht von Bernau, Wengels, Tempel, Neus und Scholz, wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Da der Wortlaut in unserm Bericht nicht vollständig war, sei er hier wiederholt:

„Der Parteitag erklärt: die von Seiten der sogenannten Berliner Opposition in die Welt gesetzten Schmähungen, Verleumdungen und Verdächtigungen gegenüber der Parteileitung und Fraktion sind nach Anhören dieser Richtung in solch grundloser und niederträchtiger Art geschähen, daß den Berliner Parteigenossen in Gemeinschaft mit der Parteileitung aufgegeben wird, in der schärfsten Weise dem Treiben dieser Elemente entgegenzutreten, um sie für die Bewegung unschädlich zu machen.“

„Der Parteitag bestimmt ferner, daß da, wo sich solche und ähnliche Vorkommnisse zeitigen, die Vertrauensmänner dieser Orte angewiesen sind, die Kontrolleure der Parteileitung hiervon zu unterrichten, damit durch schiedsrichterliche Untersuchung solche Vorkommnisse im Interesse der Partei Erledigung finden.“

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Berlin. Der Abgeordnete Lügauer erklärte schriftlich, sich der von den anderen Abgeordneten in Hinblick auf die Wildberger'sche Äußerung abgegebenen Erklärung anzuschließen. Dieselbe Erklärung war früher schon von Schuhmacher-Solingen abgegeben worden.

Der Abgeordnete Schippel hat die bekannte, Wildberger ermächtigende Erklärung abgegeben.

Neunundzwanzig Mitglieder des Reichstages, deren Namen wir bereits veröffentlichten, unterzeichneten schon in Erfurt das in dieser Sache dem Parteitag eingereichte Schriftstück.

Es fehlen also noch Erklärungen von drei Abgeordneten.

Herr Eugen Richter weiß es! In dem Zeitartikel der heutigen Sonnabendnummer seiner „Frei. Zeitung“: „Die Lohnbewegung der Buchdruckergehilfen“ sagt Herr Richter den Buchdruckern klipp und klar, woran es im Buchdruckergerberie hängt. Er sagt: „Nicht die Länge der Arbeitszeit in den Buchdruckereien ist der Krebsbuben des Gewerbes, sondern der übermäßige Genuß von Bier und Tabak während der Arbeitszeit. Hierdurch wird die Gesundheit nur zu vieler junger Leute frühzeitig zerrüttet.“ Angenommen, Herr Richter hätte Recht, würden dann nicht die Buchdrucker, wenn sie nach Richter'schen Rezepten lebten, noch mehr Arbeitskräfte aufzuweisen haben und dadurch die Kalamität, statt sie zu beheben, noch verschlimmern? Ei, ei, Herr Richter! Uebrigens offenbart sich hier recht deutlich die deutsch-freimaurige Arbeiterfreundlichkeit und Kenntnis der Arbeiterverhältnisse.

Der kleine Tim.

Von Edna Fern.
(Schluß.)

Natürlich, Mama konnte es nicht verstehen, daß dies viel besser schmecken sollte, als die Ledereien und Süßigkeiten zu Hause, aber Georgie hatte es ausprobiert.

Und die Geschichten, die Tim erzählen konnte, — da sahen sie zusammen auf der steinernen Stufe vor der Apotheke an der Straßenecke und warteten, bis die Straßenbahn recht voller Menschen war, daß es sich auch lohnte, für Tim mit seinem gebrechlichen Körper an dem Wagen herumzuturnen. Und der Märzwind fuhr über sie hin und peitschte die Wolken, daß ein feines, volles Geriesel ihnen ins Gesicht flog — zwischen hüpfen einzelne Schneeflocken und tanzen in dem grauen Nebel wie kleine, weiße Kobolde auf und ab, und Tim sang aus seiner tranken Brust mit dem schrillen Stimmchen in das Sausen und Brausen hinein:

Frühling, Frühling,
Nicht in das Land!
Hat ein Schloßweib Mädchen an,
Sind halb grüne Knöpfchen dran —
Frühling, Frühling
Reißt durch das Land!
Seine Füßchen sind noch kalt
Sonne will sie wärmen bald —
Nieder Frühling,
Komme doch ins Land! —

Und dann lebte, sprach, dachte alles, was sie zu Gesichte bekamen:

„Sch mal die Spagenhaare! Wie sie sich zanken,

Ein neuer, aber kein richtiger Gedanke. Die Berliner „Volks-Ztg.“ schreibt:

„Die Direktion der Berlin-Potsdamer Eisenbahn ist am Mittwoch plötzlich auf den Gedanken gekommen, daß die Fahrkarten für die Reichstagsabgeordneten während der Vertagung des Reichstages keine Gültigkeit hatten, so daß daraus mehrere Abgeordnete in unangenehmer Weise aufgehalten wurden. Selbstverständlich ist von beteiligter Seite sofort Einspruch erhoben worden.“

Offenbar handelt es sich hier darum, daß sozialdemokratische Abgeordnete ihre Fahrkarten benutzt haben, was ihr gutes Recht ist. Eine Eisenbahndirektion hat über die Gültigkeit der Karten während einer Vertagung nicht zu befinden, denn ihre Gültigkeit ist vom Reichsamt des Innern für die Dauer der Legislaturperiode festgesetzt. Von Abgeordneten anderer Parteien werden die Karten auch benutzt während der Vertagung. Wir haben es also ohne Zweifel mit einem speziell gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten gerichteten „Gedanken“ zu tun.

Der Millionen-Spitzbube Winkelmann aus Leipzig soll gedroht haben, er würde, wenn er vor ein deutsches Gericht gestellt würde, derartige Enthüllungen bringen, daß eine ganze Reihe von Personen, die sich noch jetzt in hohen Stellungen befinden, in Entsetzen geraten und purzeln würden. Das könnte zutreffen.

Die Sozialdemokratie Sachsens arbeitet rüstig weiter. Der „Volkschen Zeitung“ wird dazu von dort geschrieben:

„Bei den in den nächsten Wochen stattfindenden Stadtverordnetenwahlen werden sich namentlich in den Großstädten, sowie in den Industriestädten auch die Sozialdemokraten lebhaft beteiligen. Dieselben sind sofort nach Erledigung der Landtagswahlen allenthalben mit großem Eifer in die Wahlbewegung eingetreten. In Leipzig, wo nach dem am 1. Januar d. J. zum Abschluß gebrachten Anschlusse der Vororte die Arbeiterbevölkerung abermals einen starken Zuwachs erhalten hat, haben die Sozialdemokraten schon im Vorjahre circa 2500 Stimmen auf ihrer Liste vereinigt, und wenn die Antisemiten ihr Vorhaben, mit einer eigenen Liste hervorzutreten, wahr machen, so ist es keineswegs unmöglich, daß auch in Leipzig eine sozialdemokratische Stadtverordnete gewählt werden.“

Unternehmerübergreif. Den Buchdruckerbesitzer Robert Hamel in Düren (General-Anzeiger) verurteilte das Gewerbegericht zu Aachen zu 100 Mk. Geldstrafe, weil er einen seiner vielen Lehrlinge zu Handlangerdiensten heranzog resp. seine Pflichten als „Lehrherr“ in größtlicher Weise vernachlässigte; er behielt u. a. den Knaben zu verschiedenen Malen bis 2 Uhr Nachts im Geschäft. Die Strafkammer nahm ihn noch in 3 Mk. Strafe wegen verweigerter Herausgabe der Papiere des Lehrlings. Wenn die Väter der Lehrlinge, wie im vorliegenden Falle, den betreffenden „Lehrherren“ etwas mehr auf die Finger sehen würden, so wäre wol noch mancher zu bestrafen.

Mannheim. Redakteur Reßler von der hiesigen sozialistischen „Volksstimme“ wurde vom Schwurgericht

wie sie sich schelten und kränzen, wie sie sich reifen um den Strohhalme — hörst Du, was sie sagen? Sieb's her, gib's her! Sieh mir den Strohhalme! Ich bin härter — nein — ich, ich, ich, ich! — Sieh — der da mit dem braunen Käppchen, das ist der größte — der hat den Halm im Schnabel — gib, gib, gib! schreit er, da fliegt er fort, und die anderen machen dumme Gesichter und sagen: Piep!“

„Ich bin auch härter wie Du, Tim.“ sagt Georgie, „aber ich nehme Dir doch nicht weg, was Du hast.“

„Weil Du mehr hast, wie ich,“ meint Tim.

„Doch! was sagen die Gloden von den elektrischen Cars — Dam, him, him, him! Aus dem Wege, aus dem Wege! Wir sind groß, wir sind stark — wir laufen, rennen, jagen alles über — alles nieder. — Nimm Dich in Acht, in Acht — Dam, him, him, him, him — Sieh — wie wir hängen — zisch — ting! Sieh, wie blau, blauer wie Stahl, röter wie Feuer! Wir haben Macht, wir haben Kraft — Meinen die Menschen, sie hätten uns gefangen — haha — wir sind doch härter, wir können sie töten — töten sie alle — zisch — ting — ein Bliz, ein Schlag — zisch — wie blau, wie hell, und wie funkelnd!“

„Wenn man da unter die Cars fällt, ist man gleich tot,“ sagt Tim.

„Man fällt aber auch nicht,“ meinte Georgie.

Und die Steine am Weg, und die Blätter an den Bäumen, und wenn der Regen in der Dachrinne plätschert, und wenn der Wind in den Telegraphenpollen heult und jammert — wie ein gefangener Teufel,“ sagt Tim — Georgie hat zwar noch nie einen gefangenen

wegen Beamtenbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Soldatenschilderei. Wir haben die Verurteilung des Sergeanten Adolf Mack durch das Militärbezirksgericht Würzburg bereits kurz mitgeteilt. Der Fall ist aber wieder so interessant, daß wir über die Verabhandlung eingehender berichten müssen. Angeklagt war Mack, Sergeant des 5. Chev.-Regts. in Saargemünd und lediger Photograph aus Dillweiler, preuß. Regierungsbezirks Trier, wegen Verbrechens des Mißbrauchs der Dienstgewalt durch körperliche Mißhandlung eines Untergebenen. Der zur Zeit in der Reserve befindliche Angeklagte hatte Ende November v. J. von seinem Eskadronschef eine Abteilung schlechter Reiter behufs besserer Ausbildung im Reiten zugeteilt erhalten, verfuhr mit denselben aber nicht in der vom Militär gewünschten Weise, indem er sie u. A. einzeln in die Mitte reiten ließ, vom Pferde zog, dieselben in das Gesicht schlug zc. Einem Soldaten, Namens Haumann, versetzte er häufig mit der Faust Stöße an den Oberschenkel, daß dieser anschwellte und der Mißhandelte hinkte. Als der genannte Soldat im März d. J. vom Pferde fiel und in das Lazarett verbracht wurde, entdeckte der Arzt ein Anschwellen der Oberschenkel und der Weichteile, wodurch die Mißhandlungen des Sergeanten an den Tag kamen, da keiner der Mißhandelten vorher sich getraut hatte, den Beschwerdeweg zu beschreiten. Einer der Mißhandelten, der Gemeine August Ludwig, z. J. in Untersuchungshaft und in der Vorhandlung unbeeidigt vernommen, hatte in der Voruntersuchung beschworen, nichts von den Uebergriffen des Mack bemerkt zu haben, schließt sich aber jetzt den Aussagen der übrigen, die Mißhandlungen des Mack bestätigenden Zeugen an.

Obwol das militärärztliche Gutachten sich dahin ausspricht, daß die Verletzung des Haumann durch fortgesetztes Schlagen und Stoßen gegen den Oberschenkel entstanden sei, welche eine Zerreißung der Muskulatur und Entzündung der Weichteile zur Folge hatten, kam der sonst gut qualifizierte Angeklagte, welcher nur im Eifer gefangen hat, mit zwei Monaten 15 Tagen Gefängnis davon, da die Geschworenen die Hauptschuldfrage (Mißhandlung des Haumann betr.) nur mit dem Beisatz bejaht hatten, „ohne daß die Verletzungen des Haumann durch die fortgesetzte Mißhandlung Seitens des Angeklagten verursacht wurden.“ — Wir haben also hier einen Fall, welcher wieder drastisch beleuchtet, welchen Wert das sogenannte Beschwerderecht des Soldaten hat. Trotz der wahrgenommenen und erfahrenen rohen Mißhandlungen durch den Sergeanten wagte keiner der Mißhandelten sich zu beschweren, denn alle fürchteten, sie würden dann noch mehr gepeinigt als vorher. Betrüblich ist die Tatsache, daß ein Mißhandelter trotz der an seinem eigenen Leibe empfundenen Qualereien auf sich hin leugnet, etwas von den Uebergriffen des Mack gemerkt zu haben. Die Furcht vor einer nachfolgenden schlimmeren Behandlung, wenn er die Wahrheit sagen würde, hat den Mann offenbar zu den bedauerlichen eidlichen Depositionen verleitet. Die unsittliche Wirkung

Teufel gesehen, aber es mußte wohl etwas grausig-schönes sein — alles weiß Tim zu deuten, er muß wol einen Zauber haben, auf den alles horcht in der Natur, der alles reden macht.

Und dazu noch Hund Peter, der apportieren kann und auf den Hinterbeinen sitzen, der sich tot stellen kann, und der wütend bellt, wenn man den gellenden Ruf eines gewissen, ekligen, großen Zeitungsjungen nachmacht.

Auch, Tim und sein schwarzer Hund Peter waren der Jubegriff alles Entzückens für Georgie.

Aber daß die arme Mama das nicht zu verstehen schien, war zwar bedauerlich, aber schließlich doch natürlich, denn die interessierte sich ja bloß für das ewige Kochen in der Küche und die unausstehliche Schrupperei — ja, und allenfalls noch für den Papa, und wenn er — Georgie — Löcher in den Hosen hatte. —

Also Georgie stolzierte mit den Zeitungen unter dem Arm die Straße hinaus, und Tim leuchtete.

„Armer Kerl,“ sagte Georgie mitleidig, „laufe ich Dir zu schnell? Du bist ja ganz ab heute — da, setz Dich auf die Treppe und ruhe Dich aus. — Weißt Du was? Ich will mal die Zeitungen verkaufen.“

„Nein, nein, Georgie, das darfst Du nicht, das geht nicht.“

„Siehst, bester Tim — einmal — ja, bitte?“ Und Tim war gar zu matt, um energisch auf seinem Willen zu bestehen, und kauerte sich totmüde auf die Treppe, während Hund Peter, wie gewöhnlich, sich aufrecht zur Seite setzte, die Ohren gespitzt, und die Augen Augen zwischen den überhängenden Haarklömp-

des Systems tritt hier deutlich zu Tage. Auffällig wird es bemerkt werden, daß die Militärärzte als gewiß unantastbare Sachverständige ausdrücklich konstataren, die Verletzungen des Haumann seien durch fortgesetztes Schlagen und Stoßen gegen den Oberschenkel entstanden, die Geschworenen dennoch annahmen, daß die Verletzungen des Haumann nicht durch die fortgesetzte Mißhandlung Seitens des Ang. Klagen verursacht wurden.

Ausland.

Oesterreich.

Ein fehlender Arm hindert nicht am Arbeiten. Dieser Ansicht war das Wiener Bezirksgericht am Ufergrund und verurteilte den Franz Leder, welcher als Messerschmied in einer Fabrik den Arm einbüßte, sechs Kinder hat und bettelte, weil seine Frau gerade wieder im Kindbett lag und selbst nichts verdienen konnte — sie hatte Sessel geflochten — auf Grund des Vagabundengesetzes zu vierzehn Tagen Arrest. — Der Richter ging offenbar von der Ansicht aus, daß so vielen Leuten der — Kopf fehlt und sie dennoch arbeiten; was aber die bürgerliche Gesellschaft „arbeiten“ nennt. Was liegt denn auch an so einem Arm!

Italien.

Der Prozeß gegen Cipriani und Genossen in Rom wegen der Vorgänge am 1. Mai dauert noch fort. In der Verhandlung am 21. kam es zu hitzigen Ausbrüchen. Onocetti erklärte, daß am 1. Mai keine Unruhen beabsichtigt waren, sonst hätten nicht fast alle Arbeiter ihre Frauen und Kinder mitgenommen, aber der Minister des Innern habe absichtlich einen geringfügigen Anlaß benutzt, um Alles niederreiten zu lassen. Bei diesen Worten entstand Unruhe unter den Zuschauern. Der Vorsitzende drohte den Saal räumen zu lassen. Die Vernehmung des Studenten Körner wurde wegen dessen Erkrankung auf den folgenden Tag verschoben.

Belgien.

Ein Kongreß für öffentliche Moralität hat in Brüssel getagt. Fast eine Woche währten die Verhandlungen. Und was war das ganze Resultat? Ein Protest gegen pornographische (schweiniße) Veröffentlichungen und eine Adresse an die Regierungen um Abschaffung der „gesetzlich autorisierten“ Prostitution. Es war eine hochrespektable Versammlung da, die ihre sittlichen Ideale in der Gesellschaft zur Geltung bringen will, ohne die Gesellschaft selbst zu verächtlichen. Die gegenwärtige Gesellschaft ist eben der fungöse Heerd, aus dem heraus die Prostitution, das Laster und die Verbrechen sich notwendig bilden. Der Kongreß zählte manche namhafte Persönlichkeit, so Laveleye und Stuart Mill, unter den Teilnehmern, Männern wie Frauen, war die größte Prüderie wie die weitest gehende Freisinnigkeit gegenüber den herkömmlichen Sitten und Einrichtungen vertreten. Ein Dr. Quyzighen aus Holland trat z. B. dafür ein, daß für den freien Liebesbund, wie für die legitime Ehe, Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten geschaffen werden. Worüber läßt sich nicht alles sprechen, wie mannigfach und unbegrenzt ist das Gebiet der Phantasie, wenn man sich

von dem festen Boden der Erde, von den realen und materiellen Verhältnissen loslöst. Auch die Sittlichkeit ist eine Magenfrage. Die satte zahlungsfähige Moral fühlt anders und schätzt jedenfalls die sittliche Verantwortlichkeit mit einem anderen Maßstabe als der aller Not und allen Entbehrungen Ausgesetzte. Der Kern der Unsitlichkeit steckt schon in dem Wesen des Klassenstaates, in einer gesellschaftlichen Ordnung, welche dem Einen eine wolgedeckte Tafel bietet, von der die Anderen ausgeschlossen sind. —

Rußland.

Die revolutionäre Propaganda in Rußland. Nach einem der „Bos. Bzg.“ aus Petersburg zugegangenen Bericht ist es Tatsache, daß im Juni dieses Jahres in Kiew eine Zusammenkunft, um nicht zu sagen ein Kongreß, der südrussischen Revolutionäre stattgefunden hat, und zwar derjenigen, welche zu der Partei „Narodnaja Wolka“ (Volkswille) gehören und sich demnach mit Vorliebe „Narodowolzi“ nennen lassen. Diese Partei und ihre Agitation hatte in den siebziger Jahren ihren Höhepunkt erreicht und fand ihren Ausdruck in den damaligen Attentaten und schließlich in der Ermordung Alexanders II., nach welchem Ereignis die Partei durch das strenge Vorgehen der Regierung längere Zeit niedergehalten und sogar teilweise gesprengt worden war, wozu auch der Umstand wesentlich beitrug, daß die an die Ermordung des Kaisers Alexander II. seitens der Narodowolzi geknüpften Hoffnungen nicht in Erfüllung gingen und das ganze Land Grund hatte, diesen Meuchelmord zu verwünschen. So kam es, daß vor ungefähr vier Jahren die Partei völlig einging und ihr in Genf erscheinendes Organ „Wjestnik Narodnoi Wolki“, d. h. der Verkünder des Volkswillens, sein Dasein beendete. Erst in diesem Jahre erholten sich die Narodowolzi wieder, namentlich in Südrußland und die Folge davon war die oben erwähnte Zusammenkunft in Kiew, deren geheime Beratungen zu der Abfassung eines umfangreichen Programms führten. Dieses Programm, welches in zahlreichen Exemplaren abgedruckt und im Lande verteilt wurde, liegt vor uns und enthält an seiner Spitze einen offenen Brief an den bekannten Nihilistenführer Peter Lawrow, welcher als Redakteur und Herausgeber des oben erwähnten inzwischen eingegangenen Parteiorgans tätig war. Der offene Brief knüpft an jene Zeit an, zu welcher Lawrow diese seine Zeitschrift einstellen mußte und hebt hervor, daß nunmehr die Partei ihre Wiedererstehung feiere und wieder aufzuleben hoffe. In dem Programm selbst verdient derjenige Punkt besonders hervorgehoben zu werden, in welchem die Narodowolzi öffentlich das Bekenntnis aussprechen, daß, während sie in den früheren Jahren ausschließlich dem Terrorismus huldigten und für die Propaganda der Tat waren, aber auf die Agitation und die Propaganda durch Wort und Schrift nur wenig oder fast gar kein Gewicht legten, sie gegenwärtig ihre Operationsbasis geändert haben und sich fortan mehr der Agitation durch das Wort zuwenden werden. Hiernach zu urteilen, werden sich diese russischen Revolutionäre in der nächsten Zeit weniger auf Dynamitfabrikation und auf Attentate verlegen, vielmehr werden sie eifrig ihre Propaganda betreiben und die Bevölkerung zu

revolutionären suchen. Dabei hebt das Programm besonders hervor, daß diese künftige Agitation sich nicht allein, wie in früheren Jahren, auf das platte Land und die häuerliche und arbeitende Bevölkerung beschränken solle, sondern auch die städtische Bevölkerung und überhaupt der Mittelstand soll in den Kreis dieser Agitation hineingezogen werden. Erst wenn das Werk der Revolutionierung des Landes vollzogen ist, soll zu Attentaten und ähnlichen Gewalttätigkeiten geschritten werden, welche alsdann die große Revolution in Rußland zur Folge haben sollen. Das ist der wesentliche Inhalt des Programms, welches mit einem Aufruf an die russische Intelligenz endet, in welchem letztere aufgefordert wird, sich diesen Bestrebungen anzuschließen und sich der Partei sympathisch gegenüber zu stellen. Zugleich hat diese Versammlung der Nihilisten zu Kiew vor ihrem Auseinandergehen den Beschluß gefaßt, für diese neu erstandene Partei die Bezeichnung „Südrussische Gruppe der Narodowolzi“ zu wählen und diesen Beschluß dem Programm beizufügen. Für alle diejenigen, welche mit den geheimen Umtrieben der Nihilisten in Rußland im Laufe der letzten zwei Jahrzehnte näher vertraut sind, ist aus diesem Programm jedenfalls das Eine klar ersichtlich, daß in den Kreisen dieser russischen Verschwörer sich eine tiefgehende Aenderung vollzogen hat, sowohl in ihrer politischen Auffassung der Dinge, als auch in der Agitationsweise. Die Ueberzeugung, daß sie durch ihre bisherigen Gewalttätigkeiten, durch die Ermordung des Zaren und seiner Diener bei den jetzigen politischen und kulturellen Verhältnissen in Rußland nicht zu ihrem Zwecke gelangen können, hat diese geheimen Mächte dazu bemogen, vorläufig das System der Gewalttätigkeiten bis zum Anbruch günstigerer Zeiten ruhen zu lassen und diese Zeiten durch eine systematische und mit Geduld auszuführende Revolutionierung der niedrigen und gebildeten Stände allmählig vorzubereiten.

Kleine Chronik.

Gegen den Berliner Schriftsteller Martin Silberbrand ist wegen einer Schrift „Reberbriefe“, der „Bos. Bzg.“ zufolge, das Untersuchungsverfahren wegen Gotteslästerung und Schmähung der jüdischen und christlichen Kirche eingeleitet worden. Eine Beschlagnahme seiner Schrift hat jedoch noch nicht stattgefunden. Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege. Im „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ findet sich folgende Annonce; Heirat. Suche für meinen Verwandten, jungen Pfarrer Süddeutschlands, in durchaus normalen Verhältnissen, passende Partie. Offerten mit streng reeller, eingehender Darlegung der Verhältnisse mit Photographie diesjähriger Aufnahme unter Z 9674 an Rudolph Wosse, Köln. Strengste Diskretion zugesichert und erbeten. Eine Gifthöhle mußte, wie die „Münchener Post“ berichtet, die bisherige Gehilfen-Schlafstelle in einem Kellerwinkel der Bäckerei des Bäckermeisters Josef Kasi in der Schleißheimerstraße genannt werden. Drei Gehilfen sind im Laufe kurzer Zeit bedenklich in derselben erkrankt, einer derselben konnte Abends, als er das Bett verließ, durch Einatmung der feuchten

hindurch verständnisvoll von seinem Herrn zu Georgie wandern ließ.

„Kommt, Jungens!“ rief der, „wir wollen für den Tim die Zeitungen verkaufen!“

Und plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, hatte sich eine Schaar kleiner Bursche um ihn versammelt, und jubelnd griffen sie nach den Zeitungen — denn wenn der Georgie, ihr Anführer bei allen dummen Streichen, rief, dann waren sie alle da! —

Und nun turnten die behenden, kleinen Gestalten an den Wagen hinauf, in die aufeinander gepackte Menschenmenge hinein, und machten eine gute Ernte. Gar Mancher, der sich zum morgigen Sonntagsvergügen eine Zeitung leistete, gab einen Nickel, statt der ein e'nen Centstück; ja, es regnete sogar blanke Dimes, wo Georgie sich blicken ließ, denn der mit seinem Sonnengesicht war ein gar zu lieber Bursche, — und es ist so leicht, wolkütig zu sein, wenn man guter Laune ist, und es einem bequem gemacht wird, und wenn der Gegenstand unserer Wolltätigkeit uns so gut gefällt.

Und dann sprangen die gutmütigen, kleinen Kerle voll Freude zu Tim in seinem warmen, trockenen Säckchen, und ihre Schätze verschwanden in seinen unergründlichen Taschen, eine Prozedur, die Hund Peter aufmerksam und mit allen Zeichen einer freudigen Aufgeregtheit verfolgte.

Nun aber hatte eine Anzahl professioneller Zeitungsjungens und Stiefelpuger Wind davon bekommen, daß ihnen ins Handwerk gepuscht wurde, und zornig zogen sie los, die Mißfäter zu bestrafen. An ihrer Spitze der grobe Patron, den Hund Peter gar nicht leiden konnte, und der diese Abneigung sehr lebhaft ausdrückte

und auch auf Tim ausdehnte; denn daß Peter ihm einmal während eines Kampfes, den der große Schlingel mit dem kleinen armen Krüppel um einen Nickel angezettelt hatte, zwischen die Beine gefahren war und ihm die Hose zerrissen hatte, trug er dem Tim nach.

Sieh — da sind die unnützen Bengels zur Stelle, mit lautem Geschrei und an ihren Lederriemen die Wicksutensilien schwingend — da — da! fliegt schon ein Stein gegen einen der beiden Samariter. — Der, nicht faul, schreitet energisch zur Gegenwehr, und bald ist das Bombardement mit Steinen und Dreckklumpen lustig im Gange, sehr zum Amusement Jung- und AltmAmericas, das, aufregungsbedürftig, wie gewöhnlich, angelaufen kommt, und, die Hände in den Hosentaschen, den Mund voll Tabatslast, die Jungen aneinander hegt, wie ein paar Hunde.

Schon ist das Gefecht auf dem Höhepunkt, schon werden die Wicksutensilien und die Zeitungen zur Seite geschleudert, damit man die Hände besser rühren kann, alles überschreit die grobe, sich überschneppende Stimme von Tims Feinde — plötzlich — ein Gehusche, Geläufe, eilig werden Zeitungen, Wicksbürsten, Lederriemen aufgerafft und schnell, wie sie gekommen, ist die Schaar von der Straße verschwunden — wie Zauberbolbe — denn oben auf der Brücke, in kurzer Entfernung, schimmert der Stern eines knüppelschwingenden Polizisten.

Da — was ist das? „Georgie, Georgie!“ tönt ein scharfer, gellender Ruf — dazwischen Hundegebell — ein jammernder Aufschrei — ein schwerer Wagen hält mit einem Ruck, daß die Pferde sich schraubend häumen — und neben

einer kleinen, blutüberströmten Gestalt kniet Georgie Tränen stürzen ihm über dre Wangen.

„Mein Tim, mein lieber Tim — bringt ihn nach Haus, nach unserem Haus — o bitte, bittel!“

Und vorsichtig heben sie ihn auf und tragen ihn fort — er hängt das blasse Köpfchen, und das Blut sickert aus der Schläfe, — — — und ihm zur Seite schleicht ein weinendes Kind und ein winselndes Hündchen — —

„Wie war das gekommen?“ fragen sich die bestürzten Menschen, die das Lachen plötzlich verloren haben. —

Da steht an der Straßenecke ein derber, großer Junge mit trotzigem Gesichtszügen. — Blauäher, und das Schluchzen würgt ihm im Halse.

„Ich, ich,“ stottert er, „ich stieß den Georgie von der Car und wahrhaftig, ich sah den Wagen nicht, der daher kam — und er fiel, und da war plötzlich der Tim mitten drunter, grad' unter den Pferdehufen, und der Georgie war heil und gesund auf der Seite, und der Tim — der Tim — den — den — hat das Rad gefaßt. — Ich hatt's nicht gesehen, ganz gewiß nicht!“

Und sie ließen ihn gehen.

Der Geselle schlich davon und unfrät trieb er sich in der Straße herum, wo Georgies Haus steht.

Da haben sie ihn hineingetragen, die Treppe hinauf, und auf den weißen Marmorstufen schimmert ein tieferer Blutstreck.

Und sie haben ihn niedergelegt auf Georgies Bett — den „schmutzigen Bettungsjungens“ in das reine, weiße Bettchen — und Georgies Mama hat das heut

Stadtkauf vor Betäubung nicht mehr stehen, bis endlich der dortige Bezirksinspektor, durch einen anonymen Brief veranlaßt, am 5. d. M. Umschau hielt. „Meine Gehilfen haben eine schöne, trockene Schlafstelle, ich habe selber schon darin geschlafen, seit 1874 schlafen schon die Gehilfen darin,“ versicherte Herr Mast. Es wurde ihm jedoch eine kurze Frist gestell, binnen welcher er dieselbe zu räumen hatte.

Selbstmord einer Chausonneten-Fängerin in Mailand.
Der Selbstmord einer Wienerin, der 30-jährigen Eugenie Slawenti, einer in der Lebwelt Mailands sehr bekannten Dame, erregt, wie der „N. Fr. Presse“ von dort berichtet wird, daselbst großes Aufsehen. Dieselbe stammte aus einem reichen Wiener Bürgerhause, aus welchem sie mit einem Italiener entflo. Von diesem verlassen, widmete sie sich dem Café chantant. Sie weilte ein Jahr in Paris und gehörte seit zwei Jahren zu den bekanntesten Schönheiten der Mailänder Lebwelt. Am Abend kehrte sie spät heim und tötete sich durch einen Revolverchuß in den Mund. Das Motiv der Tat scheint unerwiderte Liebe gewesen zu sein. Ihre Familie wurde von dem Selbstmorde telegraphisch in Kenntnis gesetzt.

Was die Hirsch-Dunder'schen ihren Reuten bieten können und dürfen, beweist folgendes: In der Nr. 48 des „Gewerkvereins“ vom 23. Oktober berichtet der Redakteur desselben in pompastischer Weise unter der Überschrift „Reisebrief“ über das Ergebnis einer von ihm unternommenen Agitationstour. Er erzählt darin, wie in der großen, von rauchgeschwärztem Glasdach überwölbten Bahnhofshalle des Anhalter Bahnhofes in Berlin wie immer auch am 8. Oktober der Schnellzug Berlin—Hof stand, wie er zu den Mitreisenden dieses Zuges gehörte, da seine Schritte sich auch gen Süden wenden sollten, wie er schon eine Weile im Koupee oder Wagenabteil saß, bis das dumpflingende Signal der Bahnhofsglocke und der schrille Pfiff der Lokomotive das Abfahrtszeichen gaben, wie der Zug erst bedächtig, dann schneller und schneller an abgeernteten Feldern und halbentlaubten Bäumen vorbeiraufte, wie er sich in eine Ecke des Wagenabteils zurückgezogen und über die Zweckmäßigkeit seiner Reise nachdachte, wobei er zu einem befriedigenden Resultat kam, da seine von Grund aus gesunden Ideen Anklang finden müssen. Dann sandte die untergehende Sonne goldschimmernd ihre letzten Strahlen in den Wagenabteil und in sein Herz, worauf er die Zuversicht hatte, daß sie (die Sonne) ja wiederkommen werde. Weiter erzählt er, daß es dann völlig dunkel geworden, und der an der Decke hängende Patentglashrenner nur spärlich Licht verbreitete, wie er sich dann mit den Fahrgästen unterhalten, bis in Leipzig einige derselben ausstiegen, worfür aber eine echt voigtländische Familie, die Frau Schimpfen, der Mann brummend, mit einer schreienden „Föhre“ deren Plätze wieder einnahmen, wie in Reichens-

...diese Dämonen wieder verschwanden, wie er sich da ein Glas „Kulmbacher“ und Abendbrot gekauft und 5 Pf. für das Bier mehr bezahlen mußte, als die Stammgäste, die da anwesend waren. Ferner läßt er sich vernehmen, daß er dann bis Eger in Gesellschaft von Italienern, die im Sommer in Deutschland gearbeitet und nun heimwärts zogen, reiste, daß er auf der Grenzstation die Zigarren, die ihm sein Freund Petersdorf geraten mitzunehmen, verzollen mußte, wie er in Eger ermüdet im Hotel Viktoria Nachtlager nahm, wie er dann sich eine Flasche Wein für 75 Kreuzer gekauft und nach Arzberg weiter reiste, wofelbst eine öffentliche Versammlung stattfinden sollte, durch welche sich die Arbeiter von dem Verdachte, sie seien Sozialdemokraten, reinigen wollten. Die Versammlung war aber nicht angemeldet, weil des Schriftführers Frau mit einem kleinen Knaben besetzt war, und mußte man sich mit einer Ortsvereinsversammlung behelfen. Er sagt dann, daß seine Ausführungen allgemein, selbst vom hohen Räte der Stadt beifällig aufgenommen wurden. Sein Vortrag soll, wie man ihm gesagt, zur Stärkung des Ortsvereins beigetragen haben, jedoch erzählte ihm der Vorsitzende nachträglich, daß schon in der Versammlung vorher zustimmend beschlossen sei, aus dem Verband der deutschen Gewerksvereine auszutreten. Dem einen Teil ging der Verband nicht gemähtig genug vor, während ein anderer Teil ein schärferes Tempo wünschte. — Der letztere Teil hat jedenfalls den Kummel satt und will in geeigneter Weise sich tatkräftig der Besserung seiner Verhältnisse zuwenden. In solcher Weise wird der Arbeiter hirsch-dunder'sch unterhalten und gebildet. Freilich kann man das nur denen bieten, die nicht alle werden, nämlich den Dummen. Am Ende werden sie's aber doch!

zeichnen mich in ihrer Zeitschrift — im „Taubstummen-Courier“ vom 1. Oktober d. J. — als den „ersten Pädagogen, der durch seine Werke dem Volke reinen Wein einschänkte“. Noch in dem diesjährigen Oktoberhefte des „Organ für Taubstummen-Anstalten in Deutschland“ schreibt ein Taubstummer Franz Pohl: „Ihre Schrift: „Ein Not schrei der Taubstummen“ habe ich mit wachsendem Interesse gelesen, denn die Verhältnisse sind in derselben getreu so geschildert, wie ich sie bis jetzt kenne. Bei den schwachbefähigten Taubstummen artet der Unterricht in der Lautsprache in Quälerei aus; ich habe selbst gesehen und von anderen Taubstummen erfahren, daß schreckliche Mißhandlungen in Taubstummen-Anstalten vorgekommen sind.“ Schon seit Jahren haben die Taubstummen gegen das bei ihnen zur Verwendung kommende naturwidrige Unterrichts-Verfahren öffentlich und in Bittgesuchen protestirt, ohne daß ihre Wünsche bei den Behörden Beachtung gefunden hätten. Wenn ich hieran noch die Mitteilung knüpfe, daß gegenwärtig eine Massen-Petition in Umlauf sich befindet, in welcher die deutschen Taubstummen an den Kaiser sich zu wenden beabsichtigen, um an höchster Stelle ihre Not zu klagen und um Einführung einer Methode zu bitten, wie ich sie in meinen Schriften: „Der Taubstumme und seine Sprache“ und „Ein Not schrei der Taubstummen“ verteidigt und in Vorschlag gebracht habe, so dürfte aus alledem hervorgehen, daß in der hier beregten Angelegenheit das letzte Wort noch nicht gesprochen ist.
Heidrich, Taubstummenlehrer.

Dazu bemerkt das genannte Blatt: Wir haben wol nicht nötig, die Erwartung auszusprechen, daß die durch Herrn Heidrich zur Erörterung gelangte Angelegenheit nicht eher von der Tagesordnung verschwindet, als bis sie in einer unserer Geseßung und unserer Kultur entsprechenden Weise geordnet ist. Der Stolz verschwindet aus den Volksschulen mehr und mehr; er sollte in den Anstalten, wo Unglückliche unterrichtet werden, überhaupt nicht zur Anwendung kommen, oder doch nur dann, wenn jedes andere Erziehungsmittel versagte.

Straßenbauten und Straßenbahn. Die Neupflasterung der Katharinenstraße ist beendet und die Absperrung für den Verkehr von Fuhrwerk aufgehoben. Am neuen Pfarrhause von St. Albalbert ist das Trottoir gelegt, nach der Grundstücksseite hin kommt neben die Trottoirplatten Mosaik-Basaltbelag. Bei der Umpflasterung der Poststraße neben dem Postgebäude wurde, um eine gänzliche Unterbrechung des Wagenverkehrs abzuwenden, zunächst die eine Fahrdammhälfte fertiggestellt, worauf die andere in Angriff genommen wurde. Die Kanalarbeiten auf der alten Taschenstraße vor dem Atrium der Liebigshöhe sind soweit beendet, daß die Straße wieder von Fuhrwerk und von den Wagen der Straßenbahn befahren werden kann. So ist der lange unterbrochene gerade Verbindungsweg von der Sandvorstadt nach dem Zentralbahnhofe auch für den Fahrverkehr wieder ganz freigegeben. Wegen Legung des Kabels zur elektrischen Beleuchtung auf der Weidenstraße ist die letztere vorläufig für die Straßenbahn unpasseierbar. Die Passagiere müssen umsteigen.

Bom Stadtgraben. Bei der diesjährigen Befischung des Stadtgrabens wurden

2629 Stück Karpfen im Gewicht v. 70 Ztr. 40 ³ / ₄ Pfd.
47 = Hechte „ „ = 1 = 25 ¹ / ₄ „
34 = Zander „ „ = — = 41 ³ / ₄ „
31 = Welse zc. „ „ = — = 61 ¹ / ₄ „
3 = Aale zc. „ „ = — = 6 ¹ / ₄ „
75 = Schleien „ „ = — = 68 ¹ / ₄ „
ungezählte Weißfische „ „ = 8 = 19 ¹ / ₂ „

mithin im Ganzen 81 Ztr. 61 Pfd. verkauft. Das Gewicht der größten Karpfen betrug 15 Pfund, das der größten Hechte 8 Pfund, das der größten Zander 4 Pfund. Der Durchschnittspreis bei Karpfen stellte sich gegen das Jahr 1888 pro Pfund um zehn Pfennige, der der Hechte um 2 Pf., der der Zander um 16 Pf., der der Welse zc. um 1 Pf., der der Aale um 30 Pf., der der Schleien um 10 Pf. und der der Weißfische um 6 Pf. billiger. Von den gefangenen Fischen wurden wieder 30 Stück Karpfen im Gewichte von je 7 bis 8 Pfd., 300 Stück desgleichen im Gewichte von je 1 bis 1¹/₂ Pfd. und 65 Stück Goldschleien (Zierfische) im Gewichte von je ³/₄ bis 1¹/₄ Pfd. in den Stadtgraben zurückgesetzt. Der Einsatz von jungen Karpfen wird in der letzten Hälfte des Monats November cr. erfolgen.

Einbruch. In der Nacht vom 24.—25. d. Mts. wurde die hintere Tür des in dem Grundstüd Dhlauerstraße 38 belegenen Bierlokals mit einem Nachschlüssel geöffnet. Dem Dieb fielen eine Kassetten mit 8 Mark Inhalt und für 1 Mk. Briefmarken anheim.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. Oktober 1891.

Zur Landagitation. Am Montage wurde in Berlin eine Versammlung von Genossen aus Niederschlesien und der Lausitz abgehalten, welche die Verbreitung sozialistischer Ideen in dieser Gegend betreiben wollen, um die proletarisierten Bauern zu gewinnen, die heute in Schaaeren nach der Stadt kommen und auf die Arbeitslöhne drücken. Bei diesen Bestrebungen hat man bekanntlich besonders mit der „schwarzen Gendarmarie“ auf dem Lande zu rechnen. Es sind bereits Agitationsreisen von Berlin aus in jene Gegend und namentlich nach dem Orte Sanda unternommen worden; weitere derartige Ausflüge sollen folgen. Wir möchten nun unsere Breslauer Genossen ersuchen, ebenfalls ihre Verbindungen mit der Provinz zu eifrigster Agitation zu benutzen. Kein Mittel darf unversucht bleiben, um unseren Ideen die weiteste Verbreitung zu sichern. Agitationsnummern der „Volkswacht“ stehen zu diesem Zwecke in unbeschränkter Anzahl jederzeit in unserer Expedition zur Verfügung. Auf diese Weise kann ein fester Kern in den verschiedenen Ortschaften und Dörfern geschaffen werden, der unserer Sache zu gegebener Zeit von größtem Nutzen ist. Auf — rüstig an's Werk!

Wird in den preussischen Taubstummen-Anstalten geprügelt oder amtsprachlich ausgedrückt: Werden in unseren Taubstummen-Anstalten „unzulässige Disziplinarmittel“ angewendet? Der Breslauer Taubstummenlehrer Heidrich sagt in seiner Schrift „Ein Not schrei der Taubstummen“ ja, ein Entrefilet der „Nordd. Allgem. Zeitung“ sagt nein und fügt hinzu, eine sorgfältige Untersuchung habe ergeben, daß Herr Heidrich mit seinen Angaben sich im Irrtum befände. Bezüglich des offiziellen Dementis schreibt nun Herr Heidrich der „Breslauer Morgen-Zeitung“:

Dem gegenüber muß ich bemerken, daß meines Wissens jene Untersuchungen ihren Abschluß noch nicht gefunden haben, da wohl einzelne Lehrer zur Neugierde gezogen sind, dagegen der leidende Teil, die Taubstummen noch immer auf Ablegung ihres Zeugnisses warten. Selbst wenn einzelne meiner Angaben, welche mir von sonst glaubwürdiger Seite gemacht wurden, sich nicht in allen Teilen bestätigen sollten, so würde doch dadurch die Richtigkeit solcher Tatsachen nicht alterirt, welche ich auf Grund eigener Beobachtung und Erfahrung angeführt habe. So unerquicklich die ganze Angelegenheit auch für mich ist, so bin ich doch jederzeit in der Lage, den Beweis dafür zu erbringen, daß in verschiedenen Taubstummen-Anstalten unstatthafte Zustände angewendet werden und daß dieseärten in ursächlichem Zusammenhange mit der heutigen Methode des Taubstummen-Unterrichts stehen. Bei dem andauernden Methodenstreite stehen die Taubstummen in geschlossenen Reihen auf meiner Seite und be-

gang natürlich gefunden. Und dann sind sie zum Arzt gelaufen, und der hat das blasse, blutige Köpfchen verbunden, das das Rad gestreift hat, und Georgies Mama hat Georgies eigenes feines Zeug über die armen häßlichen Glieder des kleinen Krüppels gezogen.

Nun ist es dunkel geworden, und im Nebenzimmer brennen die großen Lampen, und ein warmes Licht fällt auf Tims Gesichtchen.

Da sitzt Georgie neben ihm und schaut stumm und starr auf die entstellten Züge seines Freundes — das leidenschaftliche Herz des kleinen Burschen ist ganz schwer und kalt vor Kummer — und schmeichelnd legt der Hund Peter seine herabgehängenen Hände. Will das Auge hier ihn trösten? — denn sieh, Tims Augen öffnen sich weit — ein suchender, irrender Blick wandert durchs Zimmer — bleibt hasten an dem guten Gesicht der schönen Frau dort im Lichterschein, der durch die Türe flutet.

„Mama,“ ruft plötzlich Georgie laut, „darf ich Tim behalten?“

Und Mama nickt und streichelt ihm das blonde Kraushaar — sie kann ihrem Liebling nichts versagen, selbst nicht den schmutzigen Jungen von der Straße, den er ihr ins Haus gebracht.

Und Tims Blick wird größer und ruhiger und feiner — er hängt sich fest an Georgies gespannten, erwartungsvollen Augen, ein Lächeln huscht über das kleine bleiche Gesicht.

„Georgie — Du — wo ist Peter?“ sagt Tim leise.

„Du —“ sagte Georgies Mama zu Georgies Papa am Abend. „Ihr Männer sprecht immer so viel von der Lösung der „sozialen Frage“ und könnt Euch nie darüber schlüssig werden — Kinder und Hunde machen das sehr einfach: Der Zeitungsjunge und unser Sohn stehen für einander ein für Tod und Leben, und Hund Peter philosophirt auch nicht lange, tritt mit meinen Lappich schmutzig und schwänzelt mich an dazu.“

Achtung, Steinmeyer! Werte Kollegen, da jetzt jeder hier arbeitende Steinmeyer im Besitz einer Lohnkarte ist, so ersuche ich hierdurch nochmals dringend, diese Karten recht pünktlich und gewissenhaft auszufüllen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, die Höhe des an jedem Werkstage erhaltenen Lohnes wahrheitsgetreu anzugeben, damit wir mit Zahlen und Tatsachen dem profitwütigen Unternehmertum entgegenzutreten können. Nur durch statistische Beweise ist es möglich, eine Verbesserung unserer jetzt so überaus traurigen Lage zu erzielen. Die erste Eintragung beginnt mit dem 10ten Oktober und wird der am Sonnabend, den 10. Oktober erhaltene Betrag in die erste Rubrik eingetragen, ebenso die arbeitslosen Tage. — Ferner ersuche ich, auf jenen Fragebogen, welche ich auf jeden Platz gesandt habe und die für das vorige Jahr, also vom 1. Oktober 1890 bis 30. September 1891 bestimmt sind, ebenfalls nur richtige wahrheitsgetreue Angaben zu machen. Wer dennoch der Wahrheit nicht die Ehre giebt oder sich von der Statistik ganz ausschließt, schädigt sich selbst und ist ein Hemmschuh für die ganze Gewerkschaft. Auch werden diejenigen Kollegen in jeder Versammlung bekannt gemacht. Um eine bessere Kontrolle zu haben, werden die Lohnkarten alle Monate und zwar an jedem Kassentage eingezogen und im Laufe der darauffolgenden Woche wieder ausgegeben. Die Kollegen, welche am Kassentage nicht erscheinen, werden dringend ersucht, diese Karten durch einen Anderen mitzubringen. Jeder abreisende Kollege hat die Lohnkarten an mich abzugeben. Die Fragebogen ersuche ich ebenfalls ausgefüllt am Kassentage mitzubringen. Mit kollegialem Gruß: Der Vertrauensmann für Statistik.

Zur Ermittlung. Wie wir seiner Zeit melbete, wurde am 15. d. Mts., früh 4 Uhr 45 Minuten, auf der Verbindungsstraße zwischen der Schiffahrts-Oberbrücke und der Viehweiden-Kaserne, in Kilometer 1.8, ein unbekannter Mann von dem Auge 3843 überfahren. Der Kopf wurde ihm vom Rumpfe getrennt und die Arme zermalmt. Trotz der eingehendsten Recherchen konnte die Persönlichkeit des Mannes bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Zur Ermittlung dienende Angaben sind im Zimmer 5 des Polizei-Präsidiums zu machen. Der Getödtete ist 20—24 Jahre alt, 165 Zentimeter groß, kräftig gebaut, hat blondes Haar, er ist bartlos und ist mit grauem Jaquet-Anzug, Leder-Samatschen und keinem Hemd bekleidet. In den Taschen fand sich ein schwarzes leeres Portemonnaie und ein J. W. gezeichnetes weißes Taschentuch vor.

Bei den Aufgrabungsarbeiten auf der Promenade nördlich der Taschenbaktion wurde dieser Tage dicht vor einer 7 Meter starken Festungsmauer, da, wo sich früher der Gießstall befand, in einer Tiefe von sechs-einhalb Metern eine gußeiserne leere Hohlkugel im Durchmesser von 27 Zentimeter und im Gewicht von über 1 Ctr., unzweifelhaft aus der Zeit, in welcher Breslau Festung war, herstammend, aufgefunden. Die in Rede stehende Kugel wird an den städtischen Bauhof abgeliefert werden.

Brandschaden. Am 25. d. Mts., Abends 6 1/2 Uhr, fing der zu dem Grundstück Friedrich-Wilhelmstraße 24 gehörige, an die Viehweide grenzende Baum an zu brennen. Das Feuer wurde noch rechtzeitig mit einigen Kannen Wasser gelöscht. Das Feuer ist mutmaßlich von Kindern angelegt worden, jedoch konnte der Brandstifter noch nicht ermittelt werden.

Berittenes Kind. Am 24. d. Mts., Abends 6 Uhr, wurde auf der Matthiasstraße ein ungefähr 3 Jahre alter Knabe verlassen angetroffen und von der Arbeiterfrau Pauline Scholz, Enderstraße 4, in Pflege genommen. Das Kind, welchem die Kopfbedeckung und Fußbekleidung fehlt, trägt weiß-schwarz-farbiges Kleid und blau-weiß gepunktete Schürze.

Zur Fensterfrage. In der Versammlung vom 18. Oktober, in welcher die verschiedenen Delegierten der Geschäfte Bericht über die Unterhandlungen mit den Arbeitgebern erstatteten, wurde das Gesamtergebnis dahin zusammengestellt, daß der Forderung der Arbeiterschaft im Allgemeinen keine Hindernisse entgegengestellt werden, und da, wo der Bauunternehmer wirklich noch faumselig sich der Forderung gegenüber verhält, es nur an den Beteiligten selbst liegt, weil man mitunter für die gerechte Sache nicht den Mut hat, seine Beschwerden dem Bauunternehmer mitzuteilen. Konstatieren kann hiermit die Kommission, daß nach Verlauf einer Woche eine wirkliche Arbeitseinstellung bei den Töpfern nicht stattgefunden hat. (Die Mater und Stukkateure konnten bekanntlich in Folge des großen Angebots von Arbeitskräften eine Arbeitseinstellung nicht beschließen.) Nur in zwei Fällen ist dem Vertrauensmann der Töpfer gemeldet worden, daß Kollegen bis zu zwei Tagen die Arbeit einstellen mußten, um den Bauherrn zum Vergleichen der Fenster zu zwingen. Vorauszusehen ist natürlich nicht, ob in nächster Zeit, beim Anfange neuer Bauten, es sich als notwendig erweisen wird, die Ar-

beit einzustellen, um den Beschluß hochzuhalten. Die schöne Witterung im Oktober kann uns noch Kämpfe bringen, da verschiedene Herren meinen, es wäre geradezu frivol, jetzt verglaste Fenster zu verlangen. Natürlich sagen uns die Herren nicht, ob auch die schöne Witterung alle Tage so bleiben wird. Daß es auch Leute giebt, die sich an die Beschlüsse ihrer Kollegen nicht halten, beweisen die Bauten auf der Höfchenstraße und Kronprinzen-, sowie Augustastrasse. Ferner teilt die Kommission mit, daß gemäß dem Beschluß obiger Versammlung ein Aufruf an das Publikum an die Anschlagstafeln angebracht werden sollte. Warum dies bis jetzt noch nicht geschehen ist, dafür diene folgende Erklärung: 1. Ist es nicht möglich, dem Publikum bei jetziger Witterung es beizubringen, daß die Erledigung der Fensterfrage nötig sei. 2. Sollte aber in kürzester Zeit die Witterung eine Aenderung erfahren, dann wird überall diese Frage erledigt sein und somit wäre nach unserer Meinung, das Flugblatt übrig. Alles weitere wollen wir in nächster Versammlung beantworten. Wie weit die Berliner Töpfer mit der Fensterfrage vorgeschritten sind, dafür diene folgende Mitteilung: Von 500 auf 55 Bauten beschäftigten Töpfern mußten auf 36 Bauten 413 Kollegen die Arbeit einstellen, während auf 19 Bauten 87 Kollegen weiter arbeiten konnten. Wir in Breslau stehen in dieser Bewegung somit günstiger. Mit der Schaffung des Gewerkschaftskartells empfehlen wir allen Gewerkschaften, bei ihren Versammlungen sich mit diesem Thema zu beschäftigen, damit vielleicht zur nächsten großen Gewerkschaftsversammlung, in welcher ein Leitfaden resp. ein Statut vorgelegt wird, die nötigen Vorarbeiten schon erledigt sind, wie es einzelne Gewerkschaften schon getan haben. Mit solidarischen Gruß: Die hierzu beauftragte Kommission. J. W.: B. Redner, Töpfer.

Obdachlose. Im Polizeistat für Obdachlose waren im September uniergebracht: 734 Männer, 138 Weiber und 8 Kinder, zusammen 880 Personen oder durchschnittlich täglich 29. Zieht man in Betracht, daß während der gleichen Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Höfchenstraße Unterkommen gefunden haben: 118 Männer, 332 Frauen und 104 Kinder, zusammen 554 Personen oder durchschnittlich 19 täglich, so waren im September überhaupt obdachlos: 1434 Personen oder durchschnittlich täglich 48. Der Bestand der Inhaftierten betrug Anfang September: 43 Männer, 15 Weiber, zusammen 28 Individuen. Im Laufe des Monats September kamen hinzu 799 Männer, 452 Weiber, dagegen wurden entlassen: 829 Männer, 446 Weiber, so daß Ende September in Haft verblieben: 13 Männer, 21 Weiber; zusammen 34 Individuen.

Sachbeschädigung. In der Nacht vom 24.—25. d. Mts. wurde von zwei sich prügelnden Männern die große Spiegelscheibe des Herren-Garderoben-Geschäfts von Karl Posner auf der Albrechtsstraße zertrümmert.

Herrenloß. Ein mit zwei Pferden bespannter leerer Lastwagen stand am 24. d. Mts. mehrere Stunden auf der Burgstraße vor dem Grundstück 3 ohne Aufsicht und wurde schließlich, da sich ein Eigentümer nicht meldete, nach dem Marstall gebracht.

Jugendliteratur. Wir versprochen gestern, unsere Leser mit dem Abdruck des ultramontanen Schmerzensschreies zu regalisieren, den die „schwarze Gule“ aus Angst darüber ausschieß, daß wir, die Sozialdemokraten, es wagen, in ihre erbangesehene Domäne zu dringen. Sie jammert:

Der Plan, auch die Lektüre der Kinder nach Möglichkeit sozialdemokratisch zu beeinflussen, ist nicht neu, aber die sonstigen Agitationsarbeiten der Parteiführer und geistigen Leiter liegen denselben zur Ausführung bis jetzt nicht die Zeit. Es ist freilich nicht leicht, für das Kindergemüt zu schreiben, dazu gehört eine kindliche Natur und namentlich Liebe zur Kinderwelt. Beides ist der Sozialdemokratie eigentlich fremd. (1) Das Wort Liebe steht in ihrem Wörterbuch überhaupt nicht, aber dennoch versteht sie es oft genug, in allen möglichen Verkleidungen aufzutreten, wenn sie damit etwas zu erreichen hofft. Man darf kaum daran zweifeln, daß bei dem nicht unbedeutenden Teile des Gelehrten-Proletariats, der zur Sozialdemokratie anhängt, sich auch solche Persönlichkeiten finden, denen es gelingt, den dem Kinde zuzugewandten Ton zu treffen und zum Beispiel den deutschen Märgenschlag sozialdemokratisch umzumodeln. Mit dem „hartherzigen Besitzer“ und dem „hungernden Armen“, dem „satten Fabrikanten“ und dem „darbenden Arbeiter“, dem „reichen Progenkinde“ und dem „in Lumpen gebüllten Arbeiterkinde“ ist schon vieles anzufangen, auch manche Kinderliedchen lassen sich mehr oder minder sozialdemokratisch umformen. Derartige sozialdemokratische Erzeugnisse würden überdies noch die besondere Wirkung ausüben, daß sie die ganze Familie durchdrängen, denn was das kleine Kind liest, pflegen Vater, Mutter und Geschwister mindestens mit anzuhören, wenn sie nicht selbst den Vorleser machen und es dem Kindergemüte einprägen. Nur in einer Beziehung werden die sozialdemokratischen Schriftsteller auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen: in der Frage, was sie an die Stelle des b.3. Religiösen setzen sollen. Die moderne Aufklärung, insbesondere auch die französische Arbeiterschule, hat bereits Jugend- und Kinderchriften geschaffen, welche an die freigewordene Stelle des Göttlichen und Religiösen die „Natur“, die „Vernunft“, das „Gute“ und Ähnliches gesetzt haben, aber sie sind entschieden fade und

lebern ausgefallen; von Seite zu Seite schießt man auf Unnatürliches, was dem Kindergemüt niemals wird zusagen können. Besseres als diese „Freidenker“ aufzuspüren, wird die Sozialdemokratie auch nicht bieten können, sie ist viel mehr in ihrem Stoffe noch beschränkter, gerade hier tritt ihre volle Mächtigkeit drastisch hervor. Mit dem Kindergemüt, das in Poesie lebt und für nichts empfänglicher ist, als das so recht zum Herzen sprechende zarte Melodie, muß die Sozialdemokratie alsbald nach dieser Seite hin in Konflikt geraten, wie auch alle Feinde des Göttlichen, wenn sie für die Jugend, speziell das Kindergemüt, zu schreiben versuchen, mehr oder minder der Lächerlichkeit anheimfallen. Jedoch dürfte dies die Sozialdemokratie nicht abschrecken. Sie verfolgt konsequent ihr Ziel: Zunächst hieß es, die Arbeiter einzufangen, dann kamen die jungen Leute an die Reihe, momentan bestrebt sie sich auch, die Frauen zu „organisieren“, ohne freilich recht zu wissen, wie; als Sport wird der „Bauernfang“ betrieben, auch die Schulkindern kommen schon an die Reihe, und die Zeit dürfte nicht fern sein, daß eine ganze Jugendliteratur und selbst eine Kinderliteratur auf den Markt kommt, welche darauf berechnet ist, schon vor und während der schulpflichtigen Zeit die junge Welt und vielfach indirekt mit ihr die noch der Sozialdemokratie ferstehenden Familien für die „neue Weltanschauung“ zu gewinnen. Wenn diese Absicht in die Tat übergeht, läßt sich direkt nichts dagegen machen, als vor den einzelnen literarischen Produkten zu warnen; aber Angesichts dessen, daß die Jugend- und Kinderliteratur auf unserer Seite noch nicht entfernt in der wünschenswerten Weise ausgebildet ist, dürfte doch wol eine Mahnung, dieselbe im katholischen Geiste gerade jetzt nach Kräften weiterzuführen, nicht unangebracht sein. Lassen wir von unserem Einflusse auf die Kinder und auf die heranwachsende Jugend nicht das Geringste fahren, auf allen Seiten stehen die Feinde bereit, sofort das an sich zu reißen, was wir aus Unachtsamkeit oder sonstigen Gründen aus den Händen geben!

Aus all' dem geht hervor, daß also die sozialdemokratische Jugendliteratur nach Ansicht der ultramontanen Herren das Kindergemüt gewissermaßen verrohen würde. Ob aber nicht gerade die jetzige, von der „Schulzeitung“ ziemlich richtig gekennzeichnete Jugendliteratur sich auf diesem Gebiete unrühmlich auszeichnet, das wollen wir einmal etwas näher untersuchen. — Wie sieht denn diese Jugendliteratur aus? Sie läuft im Großen und Ganzen hinaus auf eine Verherrlichung der „Frömmigkeit“, der Königstreue und in vielen Fällen leider auch der Rohheit. Als die drei höchsten Güter, von denen alle Begeisterung ausgeht, erscheinen darin Gott, Landesherr und brutale Gewalt. Natürlich wird in diesen Jugendschriften, welche eine systematische Verdummung, Unterdrückung freier Gesinnung und eine gefährliche Verrohung, also das Gegenteil von Aufklärung und Beredelung, wenn nicht bezwecken, so doch tatsächlich bewirken, möglichst stark aufgetragen und wacker gelogen. — Die „Frommen“ sind immer edel; „fromme“ Schurken werden nie geschildert. Im Leben soll das zuweilen etwas anders sein. Manchmal läßt der Verfasser einen „Frommen“ Not leiden und verfolgt werden; aber zum Schluß bleibt der Lohn für das Gottvertrauen nicht aus. Auch das soll im Leben nicht immer der Fall sein. — Die Könige und Kaiser sind natürlich nicht minder edel. Es hat zwar auch solche gegeben, die das Gegenteil von edel waren. Aber da wird fleißig rein gewaschen und weiß gebrannt, so daß mancher dieser Herren nachher gar nicht wieder zu erkennen ist. An den schlimmsten von ihnen gehen unsere Jugendliteraturfabrikanten indes vorbei, als ob sie nie da gewesen wären, entweder weil sie noch nicht alles Schamgefühl verloren haben, oder weil sie die Mohrenwäsche hier für aussichtslos halten. — Die Verherrlichung der brutalen Gewalt nimmt schon in den Lebensbeschreibungen mancher Könige eine hervorragende Stelle ein, weil diese meist Kriegshelden waren. Es giebt aber auch Jugendschriften, die ausschließlich der Darstellung blutiger Kriege gewidmet sind. Die Verfasser streben selbstverständlich nach einer möglichst anschaulichen und lebendigen Schilderung. Durch diese Bücher, in denen beglückt ausgeführt wird, wie die besiegten Feinde auf der Flucht erbarmungslos niedergebauen werden oder durch Hunger und Kälte umkommen, wird einfach die Verrohung der Jugend befördert. Das jedem Menschen und am meisten den Kindern, ursprünglich auch den Bourgeoiskindern, innewohnende Bestreben, auf die Seite der Leidenden, Unterdrückten zu treten, ist lebendig, so lange die Lektüre sich auf die gewissermaßen neutral wirkenden Sagen beschränkt, die in der Kindheit mit wohlwöler Gier, ob griechisch ob deutsch, verschlungen werden. Sobald aber an ihre Stelle die Kriegsgeschichten treten, welche meistens vom Parteistandpunkt aus geschrieben und auf den Parteistandpunkt berechnet sind, welche auf den Chauvinismus und künstlich großgezogenen Nationalitätenhaß spekulieren, dann ist es mit der Sympathie für die Besiegten, wenigstens soweit es sich dabei um Feinde handelt, vorbei. Diese Lektüre verleiht allmählich jedes Gefühl für Anstand und vornehme Gesinnung. Die Mei der Belagerten müd mit Genug-tung gelesen, und je ärger es dem Unterlegenen geht, desto größer ist der Jubel unserer mit Löffel-

Achtung! Achtung! Lese- und Diskurs-Club „Freiheit.“

Hiermit zur Kenntnis, daß der heutige Vereinsabend nicht stattfindet, und ergeht hiermit an unsere Mitglieder die Anforderung, sich an der heut Abend tagenden Volksversammlung zahlreich zu beteiligen, um in derselben energisch Protest gegen das Vorgehen der Herren Kunert und Geiser zu erheben und die Ehre unserer Partei zu wahren.

Der Vorstand.

Lese- und Diskurs-Club „Gleichheit.“

Die für heute Abend angeordnete Mitgliederversammlung fällt der heute ganz unerwartet stattfindenden Volksversammlung halber aus. Hingegen werden die Mitglieder ersucht, in der Volksversammlung zahlreich zu erscheinen, um gegen das die Partei schädigende Vorgehen der Herren Kunert und Geiser energischen Protest einzulegen.

Der Vorstand.

Kaffee-Special-Geschäft Teichmann & Co.,

Nr. 9 Schweidnitzerstraße Nr. 9,
Eingang Carlstraße,
(ehemals Amandi'scher Laden)

empfehlen täglich frisch gebrannte Kaffees in nur reinen und feinschmeckenden Qualitäten!

Besondere Specialitäten:
 1. Familien-Kaffee, gebr. à Pfd. 1,60 Mk.
 2. Wiener Melange, „ „ 1,70 Mk.
 3. Carlstädter „ „ 1,80 Mk.

Hohe Kaffees in größter Auswahl und in allen Preislagen.
Schriftliche Aufträge finden sorgfältigste Erledigung.

Schwiegermütter! Bräute!

Küchengeräthe, Emaillewaaren, Messer, Gabeln, Löffel.

Bedeutend ermäßigte Preise.
Poststrasse 6 (Erladen), Küchenmagazin.

Bilder mit Photographien

von Raffaele, Marx, Sebel, Liebnicht, sowie Singsprüche in geschmackvoller Ausfertigung, fertig eingerahmt, Preis 5 Mark. Auch auf Zeichnungen und nach Kupferstich.

Karl Michalke,

Mühlbühlstraße 39, parterre.
NB. Bestellungen bitte brieflich an mich zu richten.

Frei nach Heine.

Auf Flügeln des Gefanges,
„Herzliche“ trag' ich Dich fort,
Fort auf die Kupferschmiedestraße,
Dort weih ich den schönsten Ort,
Bei Salo Hurtig kauft man
Für'n Winter fest billig und gut
Der wenig Geld imbeutel,
Weiß, daß thut wirklich gut!

Herren-Winter-Paletots v. 6,50
M. an, Herren-Sokima-Diagonal-
floconus mit gutem Wollfutter von
10 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft
im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und
Winter-Jaquetts v. 6,50 M. an,
Rosen für Herbst u. Winter, vorzügl.
Schnitt in allen erdenkl. Farben von
3,50 M. an, Kinder-Anzüge und
Paletots in geschmackvollster Aus-
führung von 3 M. an.

Sämtliche aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt und übertrifft der Sitz und die Arbeit die besten bestellten Sachen.
Nichtconvenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Salò Hurtig

Breslau
Kupferschmiedestraße 50/51,
Part., 1. und 2. Stage.

Achtung!

In eigener Werkstatt gefertigte, solide
Gold- und Silberwaaren
sind am billigsten (weil keine Ladenmische) bei geschmackvollen
Ausführungen.

Lager von
Korallen-, Granat- und Meisid-Waaren.
Alles Gold wird in Zahlung genommen.

Jean Harnig,

Oblauer-Strasse 8,
hof 1. Stage.
NB. Gegenfalls werden Reparaturen, sowie Umden-
kungen sauber und billig ausgeführt.

Erklärung!


Parteigenossen!

Die heute im Volksgarten stattfindende
Volks-Versammlung
ist von uns **nicht** einberufen worden. -- Wir erwarten jedoch
mit Rücksicht auf die eigenartige Tagesordnung zahlreiches und pünktliches Erscheinen!
Dies auf mehrfache Anfragen zur Darnachachtung.

Breslau, den 27. Oktober 1891.

Vertrauensmann für Breslau-Ost
Titze.

Vertrauensmann für Breslau-West
Wengel.



„Goldene 74“

1. St. 74, Oblauerstr. 74, 1. St.

Ringsum Strike!

Wieder geht das Gerücht umher,
dass die freie Schulpflicht
Erdbeben es arg in Wankel
über sich bringen wird zu nah,
Wir sind ihm ja nicht fern!
Küfer unter ihm gehen kann
Drum fortrennen pfeifend
unter Fortrennen wird sich
Eiler, freit erweilen!

„Goldne Ueberwindungs-“ hat
sich mit ihren streifen!
Haupt- und Neben-Galton
1891/92.

Die Schuhfabrik von Max Treitel jr.,

Meridierstraße 46.

empfehlen zur bevorstehenden Saison ihre feinsten, als
auch moderne Schuhwaaren in nur moderner und besser
harter Ausstattung.

Blinder-Stopptiefel, hoch, Eohlen, halberhohlt 15,00 Mark.
Herren-Großblechleder-Galoshiefel, hoch, Eohlen 10,00
Herren-Galoshiefel in allen Größen, pro Paar u. 6,50 - 10,50
Damen-Blinder-Stopptiefel in allen Größen, hoch 8,90 - 9,50
hochlegante Damen-Blinder-Stopptiefel 8,00 - 12,00
Damen-Blinder-Stopptiefel in allen Größen, hoch 3,25 - 6,50
Blinder-Stopptiefel u. Galoshiefel 4,25 - 6,50
Galoshiefel in Seg und Leder für Herren und 1,75 - 6,00
Damen 1,50 - 8,50
Blinder-Stopptiefel für Kinder 1,20 - 8,50
Blinder-Stopptiefel für Säuglinge 0,50 - 1,50

Schuhmacher und Schneider bei größerer Blinder-Stopptiefel.

Jeder komme und kaufe
aus dem billigen

Ausverkauf

Herren- und Knaben-Garderoben zu noch
nie dagewesenen Preisen.
Der Versuch ist lohnend.

Jeder Käufer erhält ein Präsent.

Nr. 60, Oblauerstraße Nr. 60.
Paul Brinwitzer.



Hurrah!

Beim Genossen Lachnit ist
der gewünschte Sprößling da.
Seine Freunde.

Hurrah!

Bei dem Tischler Herrn Franks
auf der Uferstraße, ist ein kleiner
Sozialdemokrat da.

Kunst-Ausstellung.

D. R.-P. 55625.
Albrechtsstr. 52, Eing. Schuhbr. 70.
Entree 30 Pf., Kinder 15 Pf.